

Viele Leute, die keine Ahnung mehr vom Christentum haben, gebrauchen trotzdem in ihrer alltäglichen Kommunikation - ohne es zu wissen - immer wieder Bibelzitate. Im Evangelium vom letzten Sonntag kam ein solches vor: "Die Ersten werden die Letzten sein"(Lk 13,30). Und auch heute haben wir wieder eines gehört: "Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden"(Lk 14,11).

Das klingt auf den ersten Blick wie eine Anstandsregel. Jesus ist auf der Party eines "führenden Pharisäers" eingeladen. Dort versammelte sich wohl die Hautevolee einer Stadt - welcher wird nicht deutlich. Daß auch Jesus eingeladen ist, ist bemerkenswert. Vielleicht erwartete der Gastgeber von ihm zur Unterhaltung der übrigen Gäste ein Wunder. Und tatsächlich heilt Jesus dort einen Mann, was allerdings im Text des heutigen Evangeliums weggelassen ist.

Vor allem aber beobachtet Jesus die anderen Gäste, die sich um die Ehrenplätze drängeln, wie es "Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens" auch heute noch zu tun pflegen. Jesus erteilt ihnen mit dem oben zitierten Satz eine Lehre: "Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden"(Lk 14,11).

Zunächst erscheint das - wie gesagt - wie eine Anstandsregel. Tiefer betrachtet ist es aber eigentlich eine Kurz-Predigt, ja eine Kurzfassung des gesamten Evangeliums. Jesus nützt hier eine alltägliche Situation, um seine Botschaft zu verkünden, davon kann man heute nur lernen. In diesem einen Satz steht in der Tat alles, was die gesamte Botschaft von Jesus ausmacht. Paulus faßt das Ganze später in seinem berühmten Philipper-Hymnus so zusammen: "Er erniedrigte sich...Darum hat ihn Gott über alle erhöht"(Phil 2,8).

Genau das entfaltet das Neue Testament von der Geburt im niedrigen Stall über den Tiefpunkt des Kreuzestods bis zur triumphalen Auferstehung und Erhöhung zu Gott. Und damit es nicht nur theologische Theorien bleiben, hat es Jesus in seinem öffentlichen Wirken immer wieder an konkreten Beispielen selbst demonstriert. "Die Mächtigen stürzt er vom Thron und erhöht die Niedrigen" - diese Worte Worte Marias aus dem Magnifikat (Lk 1,52) werden mit ihm Wirklichkeit.

Wer sich selbst erhöhte, wurde von Jesus vom hohen Roß geholt. Denken wir als nur ein Beispiel an die Geschichte vom Pharisäer und vom Zöllner (Lk 18,9-14), in der übrigens der

zentrale Satz des heutigen Evangeliums identisch vorkommt.

Auf der anderen Seite hat Jesus öfter erniedrigte Menschen rehabilitiert und wieder in die Höhe gebracht. Denken wir da an den kleinen Zöllner Zachäus, für den er die Großen stehen läßt (Lk 19,1-10). Oder an den Mann mit einer verkrüppelten Hand, den er in einer Synagoge von hinten nach vorne holt und in die Mitte stellt (Lk 6,8). Hierher gehört natürlich auch die unvoreingenommene Behandlung der damals völlig an den Rand gedrängten Frauen durch Jesus.

Schließlich hat Jesus seinen Anhängern aller Zeiten als Regel des Umganges miteinander hinterlassen, daß der Größte von allen immer der Diener aller sein soll und der Kleinste von allen der Größte im Himmelreich ist (Mt 23,11 + 11,11). Und beim letzten Abendmahl hat er bei der Fußwaschung den Auftrag gegeben, selbst genauso zu handeln wie er (Joh 13,15). Letzteres ist mindestens so wichtig wie der Auftrag zur Eucharistie!

Es ist also klar, was aus dem Neuen Testament und speziell aus dem heutigen Evangelium für uns heute zu folgen hat. Die "alternative Gästeliste", die Jesus in unserem Text dem damaligen Gastgeber vorlegt, legt er heute uns als Kirche vor. "Arme, Krüppel, Lahme und Blinde" (Lk 14,13) sollen die Privilegierten sein. Dazu müssen wir überlegen, was heute unter den heutigen Umständen darunter zu verstehen ist.

Wie es aussieht, wird es da bei den nicht gerade rosigen Zukunftsaussichten in unserem Land bald an Leuten, die sozial immer mehr unter die Räder kommen, nicht fehlen. An deren Seite muß die Kirche stehen, an der Seite der "kleinen Leute", die Papst em. Benedikt XVI einmal als "die zentrale Kostbarkeit der Kirche" bezeichnet hat.(1)

Im übrigen glaube ich, nur so, durch glaubwürdige Solidarität mit denen "unten", kann die Kirche nach ihren Skandalen wieder Glaubwürdigkeit gewinnen - also durch einfaches, aber konsequentes Befolgen des Auftrages von Jesus. Am Mißbrauchsskandal etwa ist ja das weitaus Schlimmste überhaupt, wodurch die kirchliche Glaubwürdigkeit am nachhaltigsten beschädigt wurde, daß unsere Kirche jahrzehntelang nur allein um den eigenen guten Ruf besorgt war und ausschließlich an sich selbst und ihre Würdenträger dachte, die Opfer aber völlig vergessen hat.

Noch weiter weg von Jesus kann man eigentlich nicht sein. Und weil unsere Kirche so weit weg ist von Jesus, geht es mit ihr immer noch weiter bergab.

Papst Franziskus, ein Meister symbolischer Gesten, hat einmal die richtige Reihenfolge, die in der Kirche nach Jesu Willen herrschen soll, für alle sichtbar demonstriert. Man konnte es damals weltweit im Fernsehen sehen.

Als er bei einem Besuch in Brasilien aus dem Hubschrauber stieg, waren hinter dem Hubschrauber hohe Sperrgitter errichtet, um die einfache Landbevölkerung fernzuhalten, die in Scharen gekommen war, um den Papst zu sehen und nun hinter Gittern stand. Vor dem Hubschrauber aber hatte sich zur Begrüßung die Prominenz aufgebaut: Kardinäle, Bischöfe, Politiker und andere "Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens".

Was tat Franziskus? Er ging ohne Zögern zuerst nach hinten zum Gitter und begrüßte ausführlich die kleinen Leute. Erst nach einer Wartezeit ging er vor zur Prominenz.

(1) Joseph Ratzinger:

Dogma und Verkündigung
München 1973 S.36